

WEITwinkel

M A G A Z I N des Wohlfahrtswerks für Baden-Württemberg

Die Generalistik kommt!

Was sich mit der
neuen Ausbildung ändert

Seite 4

„Ende eines Erfolgsmodells“

Ingrid Hastedt und
Ute Schienmann im Gespräch

Seite 8

Chance oder Risiko?

Wie die Praxis die Reform
der Pflegeausbildung beurteilt

Seite 12



WOHLFAHRTSWERK
FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

» Inhalt



Fokus » Neue Pflegeausbildung

- Die Generalistik kommt – das ändert sich!** 4
Die neue Pflegeausbildung im Überblick
- „Ein Erfolgsmodell wird abgeschafft“** 8
Im Gespräch: Vorstandsvorsitzende Ingrid Hastedt und
Bildungszentrums-Leiterin Ute Schienmann
- Generalistische Pflegeausbildung – Chance oder Risiko?** 12
Stimmen aus der Praxis

» Aus unserer Arbeit

- Von der Servicefachkraft zum Altenpflegeberuf** 14
Für Gjyste Scardamaglia und Joscha Hübenthal war die
Servicehelfer-Ausbildung ein Sprungbrett
- Stammpersonal stärken – neue Kräfte binden** 16
Die 63. Fachtagung des Wohlfahrtswerks gab Impulse
für eine erfolgreiche Personalarbeit im Pflegeheim
- Mit Musik durch das Jahr** 18
2019 ist beim Wohlfahrtswerk das „Jahr der Musik“
- Glücksfaktor Essen** 20
Das Jakob-Sigle-Heim wurde als „Botschafter emotionaler
Genuss“ ausgezeichnet
- Eine Zeit der Expansion** 22
Ein Rückblick auf die aktive Zeit des verstorbenen
früheren Vorstands Paul S. Held
- „Die Idee passt bis heute“** 24
Nach 37 Jahren beim Wohlfahrtswerk geht Erwin Müller in Rente – ein
Gespräch zum Haus am Weinberg und Entwicklungen der Altenhilfe

- » Panorama** 26
Kurz berichtet
- » Menschen** 28
Maria Krämer: Die ausgezeichnete Azubine

Impressum

Herausgeber

Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg
Falkertstr. 29 · 70176 Stuttgart
www.wohlfahrtswerk.de
V.i.S.d.P.: Ingrid Hastedt,
Vorsitzende des Vorstands

Redaktionsleitung

Katja Kubietziel (kk)
Tel. 07 11 / 6 19 26-104
Fax 07 11 / 6 19 26-199
katja.kubietziel@wohlfahrtswerk.de

Redaktionelle Mitarbeit

Anja Wieland (aw), Frank Bantle (fb),
Stephanie Rieder-Hintze (srh)

Fotos

Titelfoto: Adobestock; Fotos S.20-21:
Transgourmet; Foto S. 29: privat.
Alle weiteren Fotos: Wohlfahrtswerk
für Baden-Württemberg

Satz und grafische Gestaltung

Kreativ plus GmbH
Hauptstr. 28 · 70563 Stuttgart

Druck und Herstellung

Krautheimer Werkstätten
für Menschen mit Behinderung gGmbH
In der Au 15 · 74238 Krautheim

Das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband. Die Stiftungszeitschrift *WEITwinkel* erscheint zweimal jährlich und kann kostenlos bezogen werden.
Auflage dieser Ausgabe: 5.500

Spendenkonten

Baden-Württembergische Bank (BIC: SOLADEST600)	IBAN: DE85 6005 0101 0002 0264 08
Postbank Stuttgart (BIC: PBNKDEFFXXX)	IBAN: DE51 6001 0070 0002 8257 03
Bank für Sozialwirtschaft Stuttgart (BIC: BFSWDE33STG)	IBAN: DE46 6012 0500 0007 7395 00



Liebe Leserin, lieber Leser,

wussten Sie, dass es eine Ausbildung speziell für die Pflege Älterer nur in Deutschland und in Österreich gibt? Und dass unsere duale Ausbildung – also die enge Verzahnung von betrieblicher Praxis und Unterricht in der Berufsfachschule – in anderen Ländern gar nicht existiert und sogar als Vorbild gilt? Ab 2020 wird sich bei der Pflegeausbildung in Deutschland vieles ändern: Aus den drei bisherigen Ausbildungen Krankenpflege, Kinderkrankenpflege und Altenpflege wird dann eine gemeinsame Pflegeausbildung. Die Fachwelt beschäftigt dieses im Moment sehr; noch ist vieles unklar und Vorbereitungen auf diese einschneidende Umstellung laufen – natürlich auch bei uns. Wir beleuchten in diesem Heft Fakten und Meinungen zu dieser neuen generalistischen Pflegeausbildung.

Neben einer guten Ausbildung braucht es für die in der Pflege Tätigen auch gute Rahmenbedingungen. Damit hat sich eine von drei Bundesministern eingesetzte „Konzertierte Aktion Pflege“

in diesem Jahr beschäftigt. Ergebnis ist ein 180 Seiten füllendes Abschlusspapier. Dieses beschreibt nicht nur über 300 notwendige Maßnahmen im Detail, sondern sagt auch konkret, durch wen sie jeweils umzusetzen sind. Dazu zählen Bundes- und Landesbehörden, Fachverbände, Pflege- und Krankenkassen, Gremien der Selbstverwaltung und natürlich auch die Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen.

Diese Vielfalt der Akteure zeigt, dass eine Verbesserung der Rahmenbedingungen ein komplexes Unterfangen ist, bei dem vieles parallel anzugehen ist und das erst durch das Zusammenwirken aller beteiligten Seiten gelingen kann. Dieses fordert erneut Zeit und Geduld und wird letztlich auch zu weiteren Reformen der Pflegeversicherung führen müssen. Doch der Blick auf die demografische Entwicklung und die Situation auf dem Arbeitsmarkt zeigt: Es geht kein Weg daran vorbei.

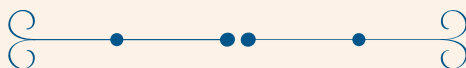
Es grüßt Sie herzlich

Ingrid Hastedt

Ihre
Ingrid Hastedt

Die generalistische Pflegeausbildung

Das ändert sich!



Das wird kommen

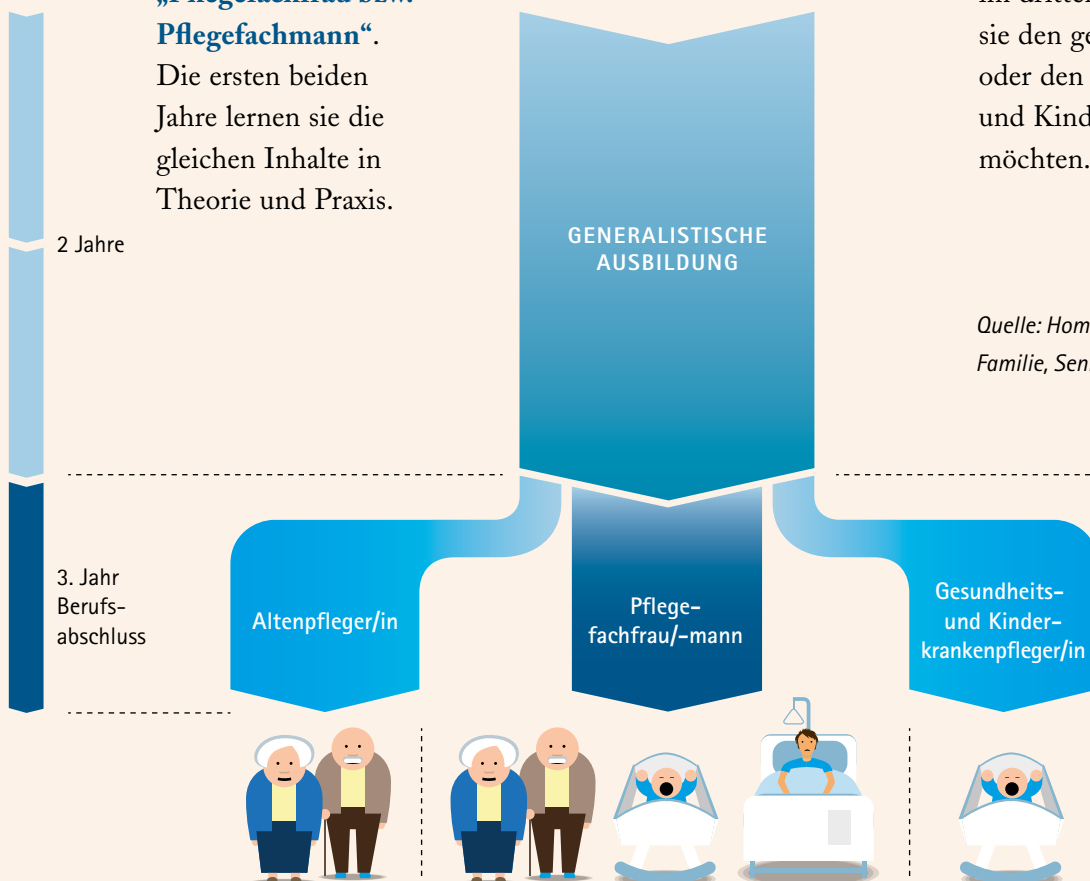
- 1** Ab 2020 tritt die Pflegeberufereform in Kraft: Es wird dann keine Aufteilung in Alten-, Kinderkranken- und Krankenpflege mehr geben.



- 2** Alle Azubis starten mit dem Ausbildungsziel „**Pflegefachfrau bzw. Pflegefachmann**“. Die ersten beiden Jahre lernen sie die gleichen Inhalte in Theorie und Praxis.

- 3** Im dritten Jahr gibt es ein Wahlrecht: Wer durch die Auswahl des Trägers seinen Schwerpunkt auf die Pflege alter Menschen gelegt hat, kann dann entweder die generalistische Ausbildung fortsetzen oder den Abschluss „Altenpfleger/in“ anstreben.

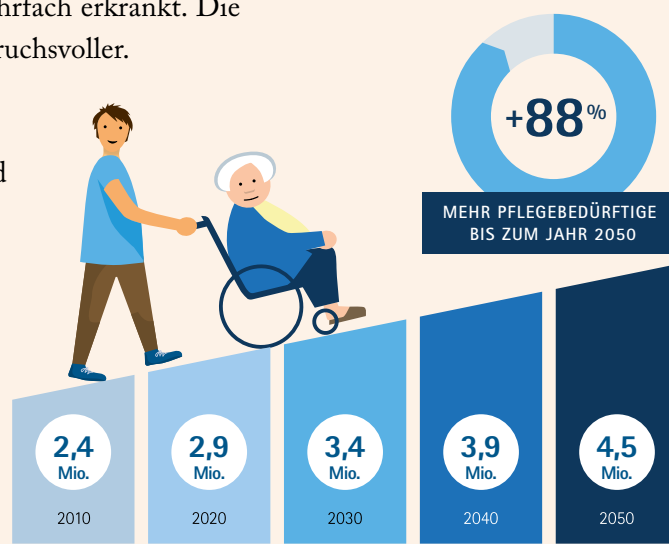
- 4** Das gleiche gilt für Azubis in der Kinderkrankenpflege: Sie können im dritten Jahr ebenfalls wählen, ob sie den generalistischen Abschluss oder den Abschluss als Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger erwerben möchten.



Quelle: Homepage des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Gründe für die Reform

- 1 Krankenpflege wird auch im Pflegeheim immer wichtiger, denn: Die Bewohner sind oft chronisch und mehrfach erkrankt. Die pflegerische Versorgung wird immer anspruchsvoller.
- 2 Altenpflege wird auch im Krankenhaus immer wichtiger, denn: Die Patienten sind häufig an Demenz erkrankt. Kenntnisse im Umgang mit alten Menschen werden immer wichtiger.
- 3 Durch den demografischen Wandel braucht die Pflege mehr Personal. Die generalistische Ausbildung soll den Beruf für noch mehr Menschen attraktiv machen.
- 4 Deutschland zieht mit der Reform international nach: In anderen europäischen Ländern wird in der Pflege schon lange generalistisch ausgebildet, den Beruf Altenpfleger/in kennt man dort nicht. Der generalistische Berufsabschluss wird europaweit automatisch anerkannt werden.



Quelle: Homepage des
Bundesministeriums für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend



Das dürfen künftig nur Pflegefachkräfte

Den Pflegebedarf erheben, den Pflegeprozess steuern und die Qualität sicherstellen – diese Aufgaben dürfen künftig ausschließlich durch Pflegefachkräfte ausgeübt werden. Deshalb werden sie „**Vorbehaltsaufgaben**“ genannt.

Pflegeausbildung mit akademischem Grad

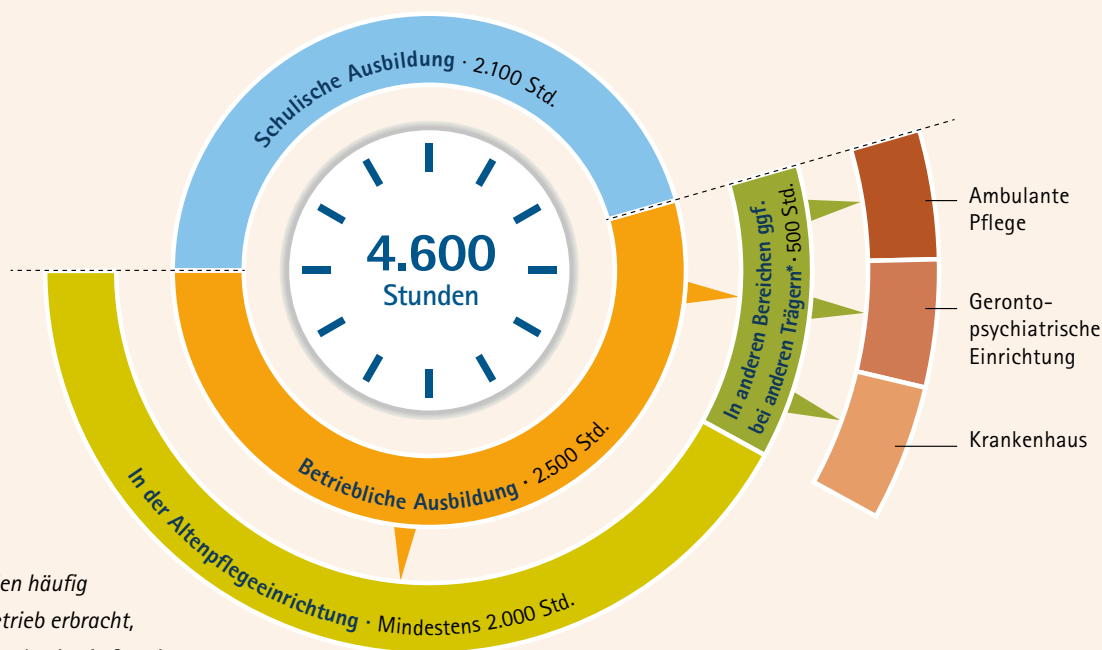
Ein neues **grundständiges Pflegestudium** soll erweiterte Karrieremöglichkeiten und Aufstiegschancen eröffnen: Es vermittelt die Kompetenzen der dualen Pflegeausbildung in Berufsschule und Praxisstelle, ergänzt diese um pflegewissenschaftliche Inhalte und befähigt zur Steuerung und Gestaltung hochkomplexer Pflegesituationen. Das Studium dauert mindestens drei Jahre und schließt mit der Berufsbezeichnung „Pflegefachfrau/Pflegefachmann“ in Verbindung mit dem akademischen Grad ab. Wer bereits eine Pflegeausbildung mitbringt, kann sich Leistungen anrechnen lassen.



Kostenfreie Ausbildung für alle

Was in Baden-Württemberg bereits seit 1990 gilt, kommt jetzt für alle Bundesländer: Künftige Schülerinnen und Schüler müssen kein Schulgeld mehr für die Pflegeausbildung bezahlen.

BISHERIGE ALTENPFLEGEAUSBILDUNG



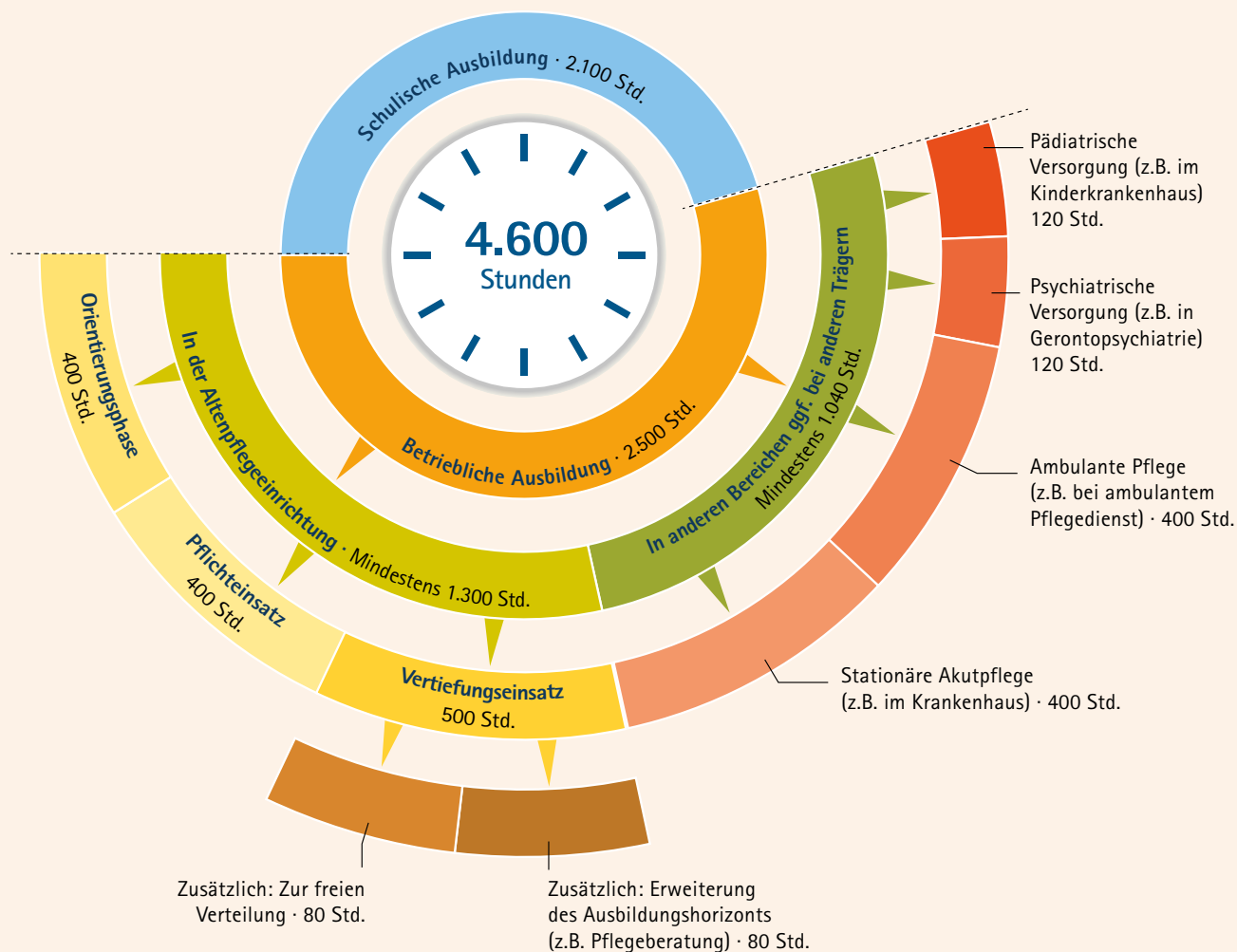
** Diese Zeiten wurden häufig im ausbildenden Betrieb erbracht, mindestens 100 Stunden im Außeneinsatz waren vorgeschrieben. · Inhalt und Grafik: Wohlfahrtswerk*

Mehr Praxisanleitung für Azubis

Für Azubis wird es künftig **mehr Anleitung in ihrer betrieblichen Ausbildung** geben – das soll die Ausbildungsqualität erhöhen. Waren bisher 25 Stunden pro Halbjahr vorgesehen, müssen künftig mindestens zehn Prozent der Ausbildungszeit auf die Praxisanleitung entfallen. Die Kosten dafür bekommen die ausbildenden Einrichtungen aus dem Ausgleichsfonds ersetzt.



KÜNFTIGE AUSBILDUNG IM PFLEGEHEIM



Quelle: Inhalt nach www.pflegeausbildung.net;
Grafik Wohlfahrtswerk



„Ein Erfolgsmodell wird abgeschafft“

Die generalistische Pflegeausbildung kommt – was sind Befürchtungen und Hoffnungen der Altenpflege? Wir sprachen mit der Vorstandsvorsitzenden Ingrid Hastedt und Ute Schienmann, die das Bildungszentrum Wohlfahrtswerk leitet.

Die wichtigste Frage vorab: Wie beurteilen Sie die geplante Reform?

Hastedt: Ich kann nur sagen: Glückwunsch an die Krankenhäuser – die brauchen diese Reform dringend. Für die Altenhilfe finde ich die Zielsetzung verfehlt.

Schienmann: Leider ist der Zeitpunkt schwierig. Die Einrichtungen am Lernort Praxis haben im Augenblick unfassbar viele Neuerungen zu bewältigen wie zum Beispiel die Umstellung der Qualitätserhebungen und die Einführung der „entbürokratisierten Pflegedoku“. Die Fachkräfte sind bereits jetzt an der Kante ihrer Belastungen.

Ein zentrales Argument ist ja, dass sich die Anforderungen in der Pflege verändert haben.

Schienmann: Das stimmt. Im Krankenhaus muss man sich auf Demenz und Hochbetagte einstellen. Gleichzeitig sind Pflegeheime dadurch gefordert, dass die Bewohner mehrfach und chronisch erkrankt sind und schneller aus den Krankenhäusern entlassen werden. Kenntnisse aus der Behandlungspflege wie Beatmung oder Wunddrainagen spielen deshalb auch zunehmend in der Altenpflege eine Rolle.

Da klingt es doch sinnvoll, Fachkräften bereits in der Ausbildung mehr pflegerische Kenntnisse zu vermitteln?

„ *Wer Menschen mit Demenz versorgt, muss ganz viel Geduld haben, Kreativität mitbringen und nach Lösungen für herausforderndes Verhalten suchen – für solche Themen bleibt künftig weniger Raum.* “

Ingrid Hastedt

Schienmann: Das ist richtig. Aber die Generalistik wird durch ihren breiten Ansatz auch nicht alle erforderlichen fachpflegerischen Inhalte vermitteln können. Deshalb werden wir auch in Zukunft Weiterbildungen benötigen, die auf besondere Pflegebedarfe zugeschnitten sind. Und ich hoffe, dass uns als Schule genügend Raum bleiben wird, die Kompetenzen zu vermitteln, die für den Umgang mit Menschen mit Demenz erforderlich sind.

Hastedt: Die Ausbildungsdauer bleibt gleich, deshalb wird nicht *mehr* Wissen vermittelt werden, sondern *anderes*. Wer Menschen mit Demenz versorgt, muss ganz viel Geduld haben, Kreativität mitbringen und nach Lösungen für herausforderndes Verhalten suchen – für solche Themen bleibt künftig weniger Raum. „Weniger in die Tiefe und mehr in die Breite“ ist das Motto der Generalistik.

Die Azubis werden weniger Zeit im Pflegeheim ausgebildet – reicht das für den späteren Einsatz aus?

Hastedt: Was heute jemand nach drei Jahren Altenpflegeausbildung gelernt hat, können drei Jahre Generalistik nicht erreichen – das wäre eine Überforderung. Selbst mit einer Vertiefung im dritten Jahr in der Altenpflege ist die gesamte Zahl der Altenpflege-Praxisstunden deutlich geringer als

bisher. Wir werden die Absolventen nach der Ausbildung für die Altenpflege deshalb weiter qualifizieren müssen.

Werden sich mehr Menschen für den Beruf entscheiden, wenn die Ausbildung attraktiver wird? Das ist ja ein weiteres Argument für die Generalistik...

Hastedt: In den ersten zwei Jahren sind die Azubis künftig in vielen verschiedenen Einrichtungen. Für einen Teil wird das interessanter sein als bisher. Für andere, die zunächst die Sicherheit durch Einbindung in ein Team brauchen, nimmt die Herausforderung zu. Auf der Metaebene hat die Politik Karriereoptionen und Durchlässigkeit für die Generalistik ins Feld geführt – das sind Argumente, die vor allem auf Schulabgänger abzielen. In unseren Altenpflegeklassen sitzen aber auch Frauen nach der Familienphase, nur ein Teil sind Schulabgänger. Außerdem sind es fast ausschließlich Personen mit Migrationshintergrund. Für die meisten unserer bisherigen Zielgruppe zählen andere Argumente...

Schienmann: ...nämlich bei denjenigen, die zur Ausbildung ins Land kommen, vor allem finanzielle: Viele kommen, weil sie eine wirtschaftliche Notwendigkeit haben. Viele schicken Geld an ihre Familien. Wenn es weiterhin unterschiedliche

Bezahlung gibt und das Krankenhaus 300 Euro mehr bezahlt, werden sie dorthin gehen.

Hastedt: Die Attraktivität eines Berufs hängt doch mit guten Rahmenbedingungen bei der Arbeit zusammen. Dazu hat die Konzertierte Aktion Pflege jüngst viele Vorschläge gemacht – auch, dass das Gehaltsgefälle zwischen Pflegeheim und Krankenhaus abgeschafft werden muss. Sehr gut! Zur Beseitigung braucht es aber nicht die Generalistik, sondern Finanzierbarkeit durch Pflegesätze und ambulante Entgelte.

Muss die Altenpflege am Ende mit weniger statt mit mehr Azubis rechnen?

Hastedt: Bisher war die Rekrutierung erfolgreich: Es gibt inzwischen mehr Fachkräfte der Altenpflege als der Krankenpflege. Und für alle Berufe werden demografisch bedingt Bewerberzahlen sinken. Aber es gibt ja die These, dass die Arbeit im Krankenhaus so unattraktiv sei, dass viele Absolventen in der Altenpflege bleiben werden – warten wir mal ab.



Ingrid Hastedt

Wird hier also ein Erfolgsmodell abgeschafft?

Schienmann: Delegationen aus China, der Türkei und anderen Ländern kommen zu uns, weil das deutsche System in der Altenpflege und der Altenpflegeausbildung so attraktiv ist. Da ist viel „Hirnschmalz“ und soziologische Hintergrundarbeit in die Entwicklung eingeflossen. Wir gelten anderswo als Vorbild. Ich hoffe sehr, dass das Leben und Wohnen im Alter auch in der neuen Ausbildung so gut vermittelt werden kann.

Hastedt: Andere Länder kennen ja gar keine duale Ausbildung und haben auch keine Ausbildung für Pflegehilfskräfte. Dort gibt es entweder angelernte Hilfskräfte oder Akademiker – und nichts dazwischen.

Das System selbst hätten Sie also belassen – was hätte man ändern sollen?

Hastedt: Eine sinnvolle Weiterentwicklung wäre gewesen, sich über akademische Pflegekräfte und ihre Rolle im Vergleich zu den dual Ausgebildeten Gedanken zu machen. Ein breites Spektrum an Pflegekräften, die für die vielfältigen Einsatzfelder mal mehr und mal weniger geeignet sind – damit hätten beide Seiten die Auswahl gehabt: die Pflegekräfte selbst und auch wir als Arbeitgeber.

Stichwort Akademisierung: Geplant ist auch ein neues grundständiges Pflegestudium...

Schienmann: Grundständige Pflegestudiengänge gibt es ja bereits heute. Ausbildungsvergütungen bekommen aber nur Azubis in der dualen Ausbildung. Für die Studierenden müssten die Träger dagegen auf freiwilliger Basis bezahlen. Ich bin gespannt, ob sich das durchsetzen wird – die Praxis wird es zeigen.

Hastedt: Es fehlt noch an originären Einsatzfeldern für diese Akademiker in der Altenhilfe – und ohne

diese ist es schwierig, passende Tarifstrukturen zu schaffen. Solange wiederum die Gehaltsanreize fehlen, desto geringer ist der Anreiz, das zu studieren. Letztlich geht es dabei um die Frage, wie ein Funktionsprofil für die eine oder andere Berufsgruppe aussieht.

Wie kann sich die Praxis auf die Reform vorbereiten?

Schienmann: Man sollte sich personell vorbereiten. Künftig ist ja mehr Zeit für die Praxisanleitung vorgeschrieben. Entsprechend der Anzahl der Schüler, die man ausbilden möchte, muss man also genügend Praxisanleiter vorhalten und diese müssen mit 300 Stunden (Anm.: bisher 200 Stunden) qualifiziert sein. Da sollte man die Vorlaufzeit jetzt nutzen.

Hastedt: Und man sollte nachdenken, wie die Verortung der Praxisanleitung im Dienstplan und die Freistellung für die Anleitung praktisch gestaltbar sind. Schwierig wird das vor allem für

die ambulanten Dienste – da werden ganze Touren grundsätzlich zu zweit nötig oder sogar mit mehreren Azubis erforderlich sein. Nach meiner Wahrnehmung suchen diesbezüglich noch alle nach sinnvollen Organisationsformen.



Wir gelten anderswo als Vorbild. Ich hoffe sehr, dass das Leben und Wohnen im Alter auch in der neuen Ausbildung so gut vermittelt werden kann. “

Ute Schienmann

Schienmann: Als Schule sind wir zum Glück bereits auf vieles gut vorbereitet. Wir haben zum Beispiel bereits Erfahrung mit simulierten Lernsituationen und Prüfungen. Auf Prüfungen in der Gesundheits- und Krankenpflege haben wir bereits in Projekten mit chinesischen und philippinischen Fachkräften vorbereitet und sie durchgeführt. Wir bilden bereits weitgehend kompetenzorientiert aus, uns fehlt eigentlich nur die Kinderkrankenpflege.

Was liegt Ihnen sonst noch am Herzen?

Hastedt: Hoffentlich bleibt in Baden-Württemberg wenigstens die vom Land geregelte, einjährige Ausbildung zum Altenpflegehelfer bestehen. Ansonsten kann ich nur fragen: Warum lässt man nicht die seit Jahrzehnten erprobte Altenpflegeausbildung neben der Generalistik bestehen?

Schienmann: ...und bietet ein zusätzliches Modul in der Kinder- und Krankenpflege an für alle, die einen europaweit gültigen Abschluss anstreben. Das wäre ein sinnvoller Weg gewesen.

Das Interview führte Katja Kubietziel



Ute Schienmann

Das sagt die Praxisanleiterin im Pflegeheim



„Ich sehe noch viele offene Fragen: Werden die Schulen im Krankenhaus- und Altenhilfebereich künftig nach einheitlichen Konzepten arbeiten? Und welche neuen Aufgaben werden auf uns Praxisanleiter zukommen? Mit der neuen Ausbildung werden wir ja viele Pflegeschüler aus dem Krankenhaus bei uns haben, die nur einige Wochen bleiben. Wir müssen also schauen, welche Kenntnisse diese Azubis mitbringen und was wir ihnen in der kurzen Zeit vermitteln können. Der zeitliche Aufwand für die Planung dieser Einsätze und für die Anleitung wird größer werden. Ich selbst bin freigestellt für die Praxisanleitung und finde das auch wichtig. Meine Sorge ist, ob wir auch künftig genügend Bewerbungen für die Altenpflegeausbildung bekommen werden.“

Julia Kormann arbeitet als Stabstelle für Praxisanleitung und Pflegefachaufgaben im Altenburgheim. Die Altenpflegerin und Sozialwirtin ist seit 2015 in der Bad Cannstatter Einrichtung des Wohlfahrtswerks beschäftigt.

Generalistische
Chance
Stimmen aus



Bernd Kux ist Hausleiter im Altenburgheim. Der Altenpfleger und Pflegefachwirt arbeitet seit 25 Jahren in der Bad Cannstatter Einrichtung und hat dort bereits seinen Zivildienst absolviert.

Das sagt der Hausleiter

„Der soziale Bereich ist oft geprägt durch gutgemeinte Absichten, die sich dann erst im Alltag etablieren sollen – so auch bei der Generalistik. Man will durch die Reform mehr fachliche Spezialisierung in der Altenpflege erreichen – und das wäre auch sinnvoll, denn in der Langzeitpflege sind andere Schwerpunkte wichtig. Beispielsweise ist ja die Beziehungsarbeit ganz anders als in der Akutpflege. Tatsächlich befürchte ich aber eine Abqualifizierung der Altenpflege, weil eben genau diese Spezialisierung auf abgesenktem Niveau stattfinden soll. Und trotzdem: Wir wollen dies auch als Chance verstehen, um Auszubildenden aus anderen Pflegebereichen einen interessanten und attraktiven Einblick in die stationäre Altenhilfe zu bieten.“

Das sagt die Zentrale Praxisanleitung des Trägers

„Die Reform wird den Stellenwert der Praxisanleitung und damit die Qualität der Ausbildung stärken. So wird den Auszubildenden künftig mehr Zeit für die Praxisanleitung zugemessen als bisher – nämlich zehn Prozent in jedem Einsatz statt bisher 25 Stunden pro Halbjahr. Wie das in der Praxis umgesetzt wird, bleibt abzuwarten. Neu ist auch die Pflicht zur jährlichen Weiterbildung der Praxisanleiter. Dieses ‚Mehr‘ an Anleitungszeit und -qualität wird künftig aus einem ‚Ausgleichsfonds‘ finanziert. Für die Pflegeeinrichtungen

wird die Umsetzung trotzdem eine Herausforderung, denn sie müssen die zusätzlichen Zeiten ja organisieren und auffangen. Aus meiner Sicht ist es kaum mehr zu leisten, dass Praxisanleitung ‚so nebenher‘ funktioniert – Praxisanleiter aus dem Pflegeteam müssten für ihre Tätigkeit freigestellt werden.“



Vera Koch
arbeitet im Team
der Zentralen
Praxisanleitung des
Wohlfahrtswerks. Die
Krankenschwester und
Diplom-Pflegewirtin
ist Ansprechpartnerin

für die Praxisanleiter in den Einrichtungen und unterstützt Azubis bei ihrer Ausbildung und vor Prüfungen.

Pflegeausbildung: oder Risiko? der Praxis

Birgit Büsing ist Altenpflegerin und arbeitet seit 33 Jahren im Jakob-Sigle-Heim in Kornwestheim. 2006 hat sie die Zusatzqualifikation als Mentorin abgeschlossen. Dies war die bisherige Bezeichnung der Weiterbildung für Praxisanleiter/innen im Wohlfahrtswerk.



Das sagt die Pflegefachkraft und Mentorin

„Für künftige Fachkräfte bringt die Reform einen Vorteil, denn sie werden mehr Möglichkeiten haben, für sich das richtige Aufgabengebiet zu finden. Allerdings ist meine Sorge, dass viele Fachkräfte nach ihrer Ausbildung im

Krankenhaus bleiben werden. Die Krankenpflege wird künftig einen größeren Raum in der Ausbildung einnehmen – dabei müssen wir aufpassen, dass die Werte der Altenpflege nicht verloren gehen. Vor lauter Professionalität darf man schließlich nicht die Bedürfnisse des täglichen Lebens vergessen. Ganz praktisch halte ich angesichts des Pflegenotstands die geplanten zusätzlichen Anleiterstunden für schwer umsetzbar. Mein Wunsch? Genügend Freiräume, um die Azubis auch künftig gut ausbilden zu können.“

„Wir bekommen so viel zurück!“

Gjyste Scardamaglia und Joscha Hübenthal sind Altenpfleger aus Überzeugung. Als ersten Schritt auf ihrem Berufsweg haben sie erfolgreich die Ausbildung „Servicehelfer/in im Sozial- und Gesundheitswesen“ abgeschlossen – ein Sprungbrett und Start zweier Erfolgsgeschichten.

„Ich wollte schon immer in einem sozialen Beruf direkt mit Menschen arbeiten“, erzählt Gjyste Scardamaglia (28), ausgebildete Altenpflegerin und Hygienefachkraft bei der Caritas. Geboren im Kosovo, kam sie mit vier Jahren mit ihrer Familie nach Stuttgart, wo der Vater schon länger arbeitete. Vor ihrem Hauptschulabschluss machte eine Lehrerin sie auf den neuen Beruf „Servicehelfer“ aufmerksam. „Ich war gerade 16 geworden, als der erste Ausbildungsjahrgang 2007 startete. Wir waren so etwas wie ‚Versuchskaninchen‘“, erinnert sie sich schmunzelnd. Die Schulphasen bewältigte sie problemlos und die Praxis im Haus Martinus der Caritas in Stuttgart-Mitte machte ihr viel Spaß. „Auch wenn mein Traumberuf Polizistin war, merkte ich gleich, das passt super für mich.“

Joscha Hübenthal, geboren in Pforzheim und seit Oktober 2018 in der Ausbildung zum Altenpfleger, absolvierte nach dem Hauptschulabschluss ein Freiwilliges Soziales Jahr in einem Seniorenzentrum. „Ich habe mich da direkt aufgehoben gefühlt“, sagt der 23-Jährige, sodass die Ausbildung zum Servicehelfer im Anschluss „genau mein Ding war“. In seiner damaligen Praxisstelle, dem Haus Heckengäu des Wohlfahrtswerks in Heimsheim, arbeitet er bis heute. „Auf die Schulstunden hätte ich verzichten können“, gibt er offen zu. Was aber nicht an den Inhalten, sondern daran gelegen habe, „dass man so lange still sitzen muss“, so Hübenthal. Er sei ein „Arbeitsstier“ und wolle am liebsten immer im Wohnbereich für die Bewohner da sein. Seinen Abschluss hat er selbstverständlich dennoch geschafft.



Joscha Hübenthal

„Ich habe mich da direkt aufgehoben gefühlt.“

Schwerpunkt ist die Praxis

Rund 40 Prozent der Ausbildung sind den Schulphasen gewidmet, die alle Servicehelfer im Bildungszentrum Wohlfahrtswerk in Stuttgart absolvieren. Für die Ausbildung wurde eigens ein Curriculum entwickelt, zu dem unter anderem Mahlzeitservice, Betreuung und Begleitung, Kommunikation oder der Umgang mit Demenz gehören. Die anderen 60 Prozent der Zeit erfolgen in der Praxisstelle bei derzeit 23 Kooperationspartnern (Kliniken, ambulante Dienste, Pflegeheime und Einrichtungen der Behindertenhilfe).

*„Ich wollte schon immer
direkt mit Menschen arbeiten.“*

Gjyste Scardamaglia und Joscha Hübenthal haben sich beide nach dem Abschluss für die Altenpflegeausbildung entschieden – mit starker Unterstützung ihrer Arbeitgeber – und dies nicht bereut. „Unser Beruf ist so vielfältig mit etlichen Qualifikationsmöglichkeiten. Und man bekommt so viel von den Bewohnern zurück“, erklärt Joscha Hübenthal.



Gjyste Scardamaglia

„Ich wollte mich weiterbilden und bewusst direkt in der Pflege arbeiten“, erinnert sich Gjyste Scardamaglia. „Auch wenn es körperlich und psychisch oft anstrengend ist. Aber wir sind für die Bewohner alles und können so viel Positives in diesem Lebensabschnitt für sie bewirken“, ergänzt

sie. Die Servicehelfer-Zeit brachte ihr auch das private Glück: Sie lernte ihren Ehemann kennen. Er schloss die Ausbildung 2012 ab und arbeitet heute verantwortlich in der Haustechnik des Wohn- und Pflegezentrums Flugfeld des Wohlfahrtswerks in Böblingen.

srh

Auf einen Blick

Servicehelfer/in im Sozial- und Gesundheitswesen

- Start 2007 als Modellprojekt der Robert Bosch Stiftung in Baden-Württemberg
- 2010 staatliche Anerkennung
- Seit 2013 vom Verein Caro Ass vorangetrieben
- Kliniken, ambulante Dienste, Pflegeheime und Einrichtungen der Behindertenhilfe bieten Ausbildungsplätze an
- Schulischer Teil am Bildungszentrum des Wohlfahrtswerks für Baden-Württemberg
- Bisher rund 250 erfolgreiche Absolventen

Die Ausbildung vereint zwei Ziele: Junge Menschen, die wenig Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, erhalten eine berufliche Perspektive. Die Arbeitgeber im Sozial- und Gesundheitswesen stärken dank der Servicehelfer Dienstleistung und Assistenz in ihren Häusern und entlasten ihre pflegerischen und therapeutischen Fachkräfte. Und sie rekrutieren ihren fachlichen Nachwuchs im eigenen Haus. Denn viele Absolventen entscheiden sich für weiterführende Pflege- oder therapeutische Ausbildungen.

Weitere Informationen:

www.caroass.de und www.wohlfahrtswerk.de/servicehelfer

Stammpersonal stärken – neue Kräfte binden

Wie kann man das Personal im Pflegeheim unterstützen und halten? Und wie bindet man neue Kollegen gut ein? Die Referenten der 63. Fachtagung des Wohlfahrtswerks waren sich einig: Die Widerstandsfähigkeit gegen Stress lässt sich stärken, daneben braucht es aber auch bessere Rahmenbedingungen in der Pflege.

Das Stammpersonal ist eine zentrale Säule im Alltag eines Pflegeheims – und gleichzeitig extrem gefordert: Neben den Alltagsaufgaben müssen aktuell viele Weiterentwicklungen bewältigt werden. Die Referenten der diesjährigen Fachtagung erklärten, wie Mitarbeitende trotz dieser Belastung gestärkt werden können und wie sich Bindung schaffen lässt.

Sechs Impulse für eine gelingende Personalarbeit im Pflegeheim:

1

Bei Individuum, Einrichtung und Rahmenbedingungen ansetzen

Prof. Hermann Brandenburg



„Der Blick auf das Individuum ist zentral, wenn man Belastung reduzieren möchte: Wer ist besonders gefährdet und wie lassen sich ‚Widerstandsressourcen‘ zum Beispiel durch Gesundheitsangebote stärken? Das muss begleitet werden durch einen Blick auf interne Strukturen in der Einrichtung“, so fasste **Prof. Hermann Brandenburg** von der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar seine Erkenntnisse aus dem PERLE-Projekt zum Personalmix im Pflegeheim zusammen. Nicht zuletzt müssten sich aber auch die „skandalösen Rahmenbedingungen“ in der Altenpflege ändern.

2

Die Beziehungsqualität fördern

Dr. Stefanie Wiloth

Psychische Widerstandsfähigkeit lässt sich stärken. Wie das gehen kann, erklärte **Dr. Stefanie Wiloth** vom Institut für Gerontologie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: „Mitarbeitende, die sich anerkannt und ins Team eingebunden fühlen, sind weniger anfällig bei Stress. Solche ‚Schutzfaktoren‘ ergeben sich vor allem aus der positiven Interaktion mit Kollegen und Bewohnern.“ Deshalb sei es so wichtig, dass die Beziehungsqualität gefördert werde.



3

Persönliche Wünsche berücksichtigen

Nils Himmelmann

Die SSB (Stuttgarter Straßenbahnen AG) ist ein Dienstleister, der wie Pflegeheime an 365 Tagen rund um die Uhr Schichtdienste organisieren muss. **Nils Himmelmann**, Unternehmensbereichsleiter Betrieb, berichtete von den seit 2011 gesammelten positiven Erfahrungen mit der Einführung eines flexiblen digitalen Dienstplans: „Nach unterschiedlichen Mustern können Mitarbeitende im Fahrdienst ihre Wunschdienste angeben.“ Bei konkurrierenden Wünschen bekomme derjenige den Zuschlag, der beim letzten Mal schlechter gestellt war. Für Planungslücken und kurzfristige Ausfälle sei weiteres Personal fest eingeplant und finanziert.

4

Positive Gefühle bewusst aktivieren

Sacha Hübner

Unter dem Motto „Gemeinsam aufblühen im Pflegealltag“ stellte **Sacha Hübner**, Geschäftsführer Wohlgelücktheit aus Heilbronn vor, wie sich positive Gefühle im (Pflege-)Alltag bewusst aktivieren lassen: „Beginnen Sie zum Beispiel Teambesprechungen mit einem fünfminütigen Einstieg zur Frage: Womit sind wir zufrieden?“ Wer solche Übungen regelmäßig praktiziere, steigere seine psychischen, sozialen und mentalen Ressourcen.



5

Den Einstieg leicht machen

Prof. Tim Bruysten

Wie schafft man es, dass neue Mitarbeiter im Unternehmen gut ankommen und sich schnell wohlfühlen? **Prof. Tim Bruysten** von der richtwert GmbH machte deutlich, wie wichtig es ist, den Einstieg so unkompliziert und bequem wie möglich zu gestalten:

„Wen kann ich fragen? Wo finde ich was?“ „Basics“ wie diese erleichterten den Start, denn man dürfe nicht vergessen: „Wer einen Neuanfang macht, der hat auch gerade etwas beendet.“



6

Stolpersteine erkennen und reagieren

Dr. Maria Kontos

Aktuelle Studienergebnisse zum Gelingen und zu Stolpersteinen der betrieblichen Einbindung ausländischer Pflegekräfte stellte

Dr. Maria Kontos

vom Institut für Sozialforschung an der Johann

Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt vor: „Wenn ausländische Pflegekräfte kommen, sehen sich die ‚Etablierten‘ oft in der Defensive und reagieren mit Ablehnung. Das muss man erkennen und dagegen angehen.“ Außerdem sei wichtig, dass sich auch die Familienangehörigen gut integriert fühlten und sich ihnen Zukunftsperspektiven böten.



»

Fazit

„Wir müssen auf vielen Ebenen arbeiten, um neue Mitarbeiter einzubinden und unser Stammpersonal zu halten. Hier ist jeder einzelne gefragt“, fasste **Ingrid Hastedt** die Erkenntnisse der Fachtagung zusammen. Abschließend warf sie einen Blick auf die Rahmenbedingungen und forderte, dass bei der Personalbemessung zum Beispiel auch Zeiten für Personalausfall oder für die Einarbeitung neuer Mitarbeiter berücksichtigt werden müssten. Mit der Konzertierte Aktion Pflege gehe die Bundesregierung in die richtige Richtung: „Die Altenpflege bekommt mehr Aufmerksamkeit – das stärkt unsere Position.“

kk

Mit Musik durch das Jahr

„Das Jahr der Musik – Wir bringen Musik zu den Menschen“. Unter diesem Motto fanden 2019 besondere Veranstaltungen und Projekte in den Einrichtungen des Wohlfahrtswerks statt.

Draußen Schmuddelwetter, ein grauer Herbstnachmittag. Aber im Saal der Else-Heydlauf-Stiftung in Stuttgart-Zuffenhausen heizen Samba- und Reggae-Rhythmen ein und sorgen für Latino-Feeling. Christoph Haas ist mit seiner Banda Maracatu zu Gast. Was die 13 Musiker auszeichnet: Sie spielen ausschließlich auf Bass- und Conga-Trommeln und mit Shaker-Rasseln. So hört man ihre Musik im ganzen Haus, und sie lockt immer mehr Zuhörer an. Ganz lässig und wie es in Brasilien üblich ist, animiert Christoph Haas Alt und Jung im Saal, mitzuklatschen und mitzuwippen. Als er

dann ganz viele Eiernasseln verteilen lässt, wird aus Trommlern und Publikum eine große „Banda“.

Wenige Tage zuvor waren die „Miladies“ in Zuffenhausen zu Gast: Jutta, Lisa, Nicole, Andrea und Angela sind fünf Frauen mit Spaß an der Musik der 1920/30er-Jahre. Sie bringen älteren Menschen Momente der Erinnerung, wenn sie Lieder wie „Ein Freund, ein guter Freund“ oder „Ganz Paris träumt von der Liebe“ vortragen. Die Sängerinnen tragen dabei stilecht bunte Paillettenkleider, Flapper-Stirnband und Federboa. Natürlich wird auch bei den „Miladies“ mitgesungen, denn die

*Da bleibt keiner still:
Trommelkonzert von Maracatu*



über 80-jährigen Bewohner können fast alle Texte in- und auswendig.

Kraftvolles Trommeln oder Schlager von früher: So vielseitig gestaltet sich das musikalische Angebot in den Häusern des Wohlfahrtswerks. Wer die Veranstaltungskalender vor Ort studiert, findet ganzjährig Konzerte, Tanzmitage, Singkreise, Abend-singen im Wohnbereich und gemeinsame Aktionen mit Kapellen, Kindergärten oder Musikschulen aus der Nachbarschaft. „Musik ist gut für Kopf und Seele, weckt Erinnerungen und fördert die Gemeinschaft. Deshalb haben wir 2019 zum Jahr der Musik gemacht“, erklärt Tatjana Bergmann, die das Projekt mit organisiert und geplant hat.

Weiterbildung im Themenjahr Musik

Um neue Erkenntnisse und Ideen aus der Musiktherapie zu vermitteln, organisierte das Wohlfahrtswerk im April einen Fachtag in Stuttgart. Über 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nahmen daran teil und besuchten Workshops von Rollstuhltanz bis zur Entspannung mit Klanginstrumenten. Jan Sonntag, Professor für Musiktherapie in Hamburg, schilderte die positive Wirkung von Musik auf Stimmung und Gefühl von Menschen mit Demenz.



Musik selbst erleben beim Fachtag für Mitarbeitende

Auch Mitarbeiterinnen des Kraichgauheims besuchten den Fachtag und fuhren motiviert nach Bad Schönborn zurück. „Bei uns im Haus gibt es eine lange Tradition rund um die Musik“, berichtet Renata Niess vom Sozialen Betreuungsdienst: „So kommen zum Beispiel Feuerwehrfrauen einmal im Monat zum Singen. Eine Besonderheit ist auch unsere Kooperation mit der Musikschule Waghäusel.“ Die Musiktherapeuten der Musikschule laden 14-tägig zu Singrunden mit instrumentaler Begleitung ein. Außerdem bieten sie Musiktherapie für Bewohner an, die krankheitsbedingt die meiste Zeit in ihrem Zimmer verbringen. Neu ist die Sitztanzgruppe: Zwei Betreuungsassistentinnen bringen ihr Wissen aus dem AOK-Seminar „Musik, Tanz und Bewegung“ ein und treffen sich jede Woche mit den Bewohnern, um zu verschiedensten Musikrichtungen zu tanzen. *fb*

Das Jahr der Musik

Zum „Jahr der Musik“ stellte das Wohlfahrtswerk jeder Einrichtung eine „Musikbox“ für die tägliche Arbeit zur Verfügung. Sie enthält zum Beispiel Spiele zum Thema Musik, Klangschalen, Entspannungs-CDs sowie Lautsprecher und Kopfhörer. Beim Fachtag in Stuttgart konnten sich die Häuser außerdem über einen Scheck in Höhe von 500 Euro freuen. Das Geld verwendeten sie zum Beispiel für Gastauftritte von Musikern oder für den Kauf von Instrumenten. Und weil das Musikjahr so gut lief, gibt es nun nochmals je 500 Euro – für eine musikalische Aktion zum Abschluss.

Glücksfaktor *Essen*

Das Jakob-Sigle-Heim in Kornwestheim wurde für sein kulinarisches Gesamtkonzept ausgezeichnet und darf sich „Botschafter emotionaler Genuss“ nennen.



Weckt Erinnerungen an früher: Gemeinsames Backen im Jakob-Sigle-Heim

Wer eine stationäre Wohngemeinschaft im Jakob-Sigle-Heim besucht, landet direkt in einem großen hellen Aufenthaltsbereich mit einer modernen Wohn-Ess-Küche. Hier kochen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Montag bis Freitag frisch und saisonal. Bewohner, die mithelfen wollen, sind jederzeit eingeladen. Wer sich nur unterhalten möchte, gesellt sich einfach so dazu. „Unsere Wohn-Ess-Küchen bilden ein Zentrum. Hier führt man einen Alltag, wie er auch früher in Familien üblich war“, berichtet Einrichtungsleiterin Beate Dornbusch. Das Konzept der stationären Wohngemeinschaften mit einer gemeinsamen Küche ist nur *ein* Bestandteil des kulinarischen Gesamtkonzepts. Daneben gibt es eine Zentralküche, die täglich drei Menüs für Mieter aus dem Betreuten Wohnen und Gäste aus der Nachbarschaft kocht. Regelmäßig kommen außerdem Schüler einer Berufsschule, um mit Bewohnern Leckereien im Holzbackofen im Garten

zu backen. Beim „Adventszauber“ locken frische Waffeln und Glühwein. Immer wieder finden festliche „Menue-Abende“ statt, bei denen auch Angehörige und Freunde fürstlich bewirtet werden. Und rund um die Terrasse wachsen Kräuter, Tomaten und Paprika.

Keine Frage: Es schmeckt gut im Jakob-Sigle-Heim und die Bewohner und Gäste sind hocherfreut über das vielseitige Angebot an Speisen und Aktionen rund ums Essen. Das hat jetzt auch eine Fachjury erkannt und der Einrichtung den Titel „Botschafter emotionaler Genuss“ in Gold verliehen. Gemeinsam mit zwei weiteren Seniorenheimen wurde das Jakob-Sigle-Heim Sieger des Wettbewerbs „Vom Kostenfaktor zum Glücksfaktor – emotionale Genusskonzepte in der Seniorenverpflegung“ und hat sich dabei gegen rund 70 Mitbewerber aus ganz Deutschland durchgesetzt. Veranstalter der Aktion ist Transgourmet

Deutschland, ein großer Anbieter von Gemeinschaftsverpflegung.

Kochen fördert soziale Kontakte

Als die Juroren Anfang des Jahres nach Kornwestheim kamen, organisierte man im Haus ein Mittagessen, das in jedem Gang eine Komponente aus dem Holzbackofen enthielt: Erst gab es Lauchsuppe mit Kartoffelbrot, dann eine Ofenkartoffel, Hähnchengeschnetzeltes mit Sour-Cream und zum Nachtisch köstlich süße Zimtschnecken. Bei der Zubereitung und beim Servieren wirkten Berufsschüler der Oscar-Walcker-Schule mit, die ihre Ausbildung im Bereich Nahrung wie zum Beispiel als Bäcker oder Lebensmittelverkäufer absolvieren. Regelmäßig kommen die Azubis ins Jakob-Sigle-Heim, um am Holzbackofen praktische Übungen durchzuführen und gemeinsam mit Bewohnern etwas Zeit zu verbringen. Beate Dornbusch: „Die jungen Leute sehen dabei, dass es in einem Pflegeheim ein schönes Miteinander gibt und dass auch ältere Menschen gerne noch genießen.“ Für den Sieg beim Wettbewerb waren das Miteinander von Alt und Jung sowie der Holzbackofen ein wichtiges Kriterium. Die Jury war beeindruckt, wie das Backen an der frischen Luft die Sinne anregt, Erinnerungen weckt und soziale Kontakte fördert.

Alle helfen zusammen

Bei den Vorbereitungen für den Wettbewerb und bei der Organisation der kulinarischen Projekte spielt das Zusammenwirken der verschiedenen Berufsgruppen im Haus eine zentrale Rolle: „Wenn die Mitarbeitenden der Pflege nicht pünktlich die Bewohner versorgt haben, können sie nicht zu den Angeboten kommen. Und wenn der Soziale Betreuungsdienst nicht aktiv Menschen im Haus und Angehörige einlädt, können wir keinen Menue-Abend realisieren“, erklärt Beate Dornbusch: „Unser Sieg ist deshalb eine schöne Gemeinschaftsleistung.“

fb



Im Holzbackofen im Garten wird das Brot selbst gebacken

Sieger-Ideen

Für den Wettbewerb bewarb sich das Jakob-Sigle-Heim mit drei Angeboten:

Holzbackofen

Seit 2011 gibt es ihn im Garten. Hier wird regelmäßig frisches Brot gebacken, aber auch Flachswickel oder Apfelschnecken aus Mürbteig. Oft helfen Kindergarten-Gruppen oder Berufsschüler mit.

Kooperation mit Berufsschule

Angehende Bäcker und Verkäufer/innen sowie Menschen mit Handicap der Oscar-Walcker-Schule (Fachgebiet Nahrung) aus Ludwigsburg kommen zu gemeinsamen Aktionen in die Einrichtung.

Menue-Abende

Bis zu sechs Mal pro Jahr wird ein festliches 4-Gänge-Menü ausgerichtet. Über 70 Gäste – Bewohner, Angehörige, Freunde – genießen im Saal einen schönen Abend.

Der Film dazu

Zu den Gewinnern des Wettbewerbs hat der Veranstalter Transgourmet ein Video gedreht. Es ist auf der Homepage www.jakob-sigle-heim.de zu sehen.

Eine Zeit der Expansion

Im Frühjahr 2019 verstarb Paul S. Held, Vorstand des Wohlfahrtswerks von 1984 bis zum Eintritt in den Ruhestand Ende 1996. Wir nehmen dies zum Anlass zu einem Rückblick auf das Wohlfahrtswerk in seiner aktiven Zeit.

Von Ingrid Hastedt

Altenhilfestruckturen der 1980er Jahre sind mit den heutigen nicht zu vergleichen: Sozialstationen fehlten vielerorts und unter „Seniorenwohnen“ verstand man Ein-Zimmer-Appartements in Altenwohnheimen und Altenheimen. Ansteigender Hilfebedarf bedeutete Umzug: Vom Wohnheim ins Altenheim und von dort ins Pflegeheim. Beim Amtsantritt von Paul S. Held 1984 hatte das Wohlfahrtswerk sieben zwei- und dreigliedrige Heime und war Pionier mit einer Altentagespflege. Planungen für weitere Häuser waren in Arbeit. Seine zwölf Vorstandsjahre wurden eine Zeit der Expansion. Zu den neuen Einrichtungen zählten die Pflegeheime Haus an der Steinlach in Mössingen, das Haus am Fleinsbach in Filderstadt und das Haus Heckengäu in Heimsheim. Das Haus im Park in Bisingen war bei seiner Pensionierung 1996 noch im Bau.

Eine Besonderheit dieser neuen Einrichtungen war die enge Zusammenarbeit des Wohlfahrtswerks mit den jeweiligen Kommunen, die im Sinne der Daseinsvorsorge die Bauherren waren. Für das Haus Heckengäu schlossen sich sogar fünf Gemeinden zu einem Zweckverband zusammen, der bis heute Bestand hat. Das Wohlfahrtswerk wurde über langjährige Mietverträge als Betreiber verpflichtet. Den Anfang machte 1985 die Stadt Stuttgart mit dem Bau der Else-Heydlauf-Stiftung in Zuffenhausen. Ein breit gefächertes Angebot wurde geschaffen: Im Pflegeheim Wohngruppen

für Ältere und ein Wohnbereich für junge Pflegebedürftige, eine Tagespflege und Betreuungsleistungen für Bewohner der Seniorenwohnungen nebenan, die von der Baugenossenschaft Zuffenhausen vermietet wurden.

Pionierleistungen in den 1980er Jahren

In den frühen 1980er Jahren begonnene konzeptionelle Überlegungen führten dann zu weiteren Pionierleistungen: Mit dem „Betreuten Wohnen Stuttgart-West“ wurde 1987 eine gemeinsam mit der Sozialplanung der Stadt Stuttgart entwickelte Idee umgesetzt. Dafür mietete man ein von der Baugenossenschaft FLÜWO errichtetes Gebäude langfristig an. Die Erfahrungen mit diesem neuen Angebot führten nach und nach zur



Paul S. Held beim Neujahrsempfang 1992

vertraglichen Umstellung der bisherigen Altenheim-Appartements auf einen mit dem Mietvertrag gekoppelten Dienstleistungsvertrag. Für die Bewohner dieser „Betreutes Wohnen“ genannten Wohnform ergab die Umstellung Vorteile: Sie mussten neben dem Notruf zwar die benötigte Hilfe, aber nichts darüber hinaus abnehmen und bezahlen. Beim Altenheim hatte es vorher pauschale Tagessätze gegeben und einen definierten Leistungsumfang.

Etwas noch heute Innovatives war die Konzeption für das Haus am Weinberg in Obertürkheim: Durchmischtes Wohnen von je ein Drittel rüstigen, ein Drittel hilfebedürftigen und ein Drittel pflegebedürftigen Älteren in 97 baugleichen Appartements. Bei steigendem Hilfebedarf sollte kein Umzug mehr nötig sein (mehr dazu lesen Sie im Interview mit Erwin Müller auf den folgenden Seiten). Dieser erfolgreiche Ansatz ist bis heute Vorbild für eine nachhaltige Wohnform im Alter.

Ehrenamtlich engagiert

Zeitgleich wurden also ganz unterschiedliche Hauskonzepte umgesetzt, denen eines gemeinsam war: ein vielfältiges Angebot unter einem Dach. Paul S. Held brachte diese und andere Trägere Erfahrungen auch in vielen Gremien ein. So engagierte er sich zum Beispiel in Fachgruppen des Paritätischen Wohlfahrtsverbands, war ehrenamtlich von 1986 bis 1993 Vorsitzender des Arbeitskreises Stuttgarter Heimträger und Mitglied im „Koordinierungsausschuss“, der Beratungen zu Pflegeheim-Förderanträgen abhielt. Es waren Jahre, in denen die Altenpflegeausbildung auf Bundesebene diskutiert wurde, Standards für die Praxisanleitung in der Pflegeausbildung entwickelt wurden und die Finanzierung der Altenpfleges chulen zu verhandeln war. Vorstand Held wirkte durch seine Gremienarbeit bei vielen Themen mit, die interessanterweise heute so aktuell sind wie damals.

Blätter der Wohlfahrtspflege

Deutsche Zeitschrift für Soziale Arbeit

Mit den Blättern der Wohlfahrtspflege gibt das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg eine der traditionsreichsten Fachzeitschriften in Europa heraus. Bereits 1848 entstand die Publikation, die sich an Fach- und Führungskräfte im Sozialwesen wendet und zu aktuellen Entwicklungen in allen Tätigkeitsfeldern der Sozialen Arbeit informiert.

Themenheft »Der demokratische und solidarische Sozialstaat« (Heft 6/2019)

Wie gelingt ein demokratisch gerechtes und solidarisches Gemeinwesen, wie das Miteinander von Jung und Alt, Gesund und Krank, Arm und Reich? Die Beiträge des Themenheftes beschäftigen sich zum Beispiel mit der Frage, wie sich die politische Beteiligung von Senioren in der Kommunalpolitik stärken lässt und wie ein sozialetischer Orientierungsrahmen für Wohngemeinschaften im Alter aussehen kann.



Heft 6/2019



Nomos Verlagsgesellschaft

76520 Baden-Baden • Telefon 072 21 / 21 04-39 • Fax 072 21 / 21 04-43

E-Mail: hohmann@nomos.de • www.bdw.nomos.de



„Die Idee passt bis heute“

Nach 37 Jahren beim Wohlfahrtswerk geht Erwin Müller in Rente. Der langjährige Einrichtungsleiter des Haus am Weinberg erzählt, warum das Konzept der Einrichtung heute so aktuell ist wie damals und was sich in der Altenhilfe ändern müsste.

Bei der Konzeption des Haus am Weinberg in Stuttgart-Obertürkheim ist man Anfang der 1990er Jahre ganz neue Wege gegangen...

Damals fehlten alleine in Stuttgart 600 Pflegeplätze – die Kommunen mussten sich deshalb dringend Gedanken zur Versorgung ihrer älteren Bürger machen. Wir wurden als Experten für die Planung und Beratung an den Tisch geholt, mit Stiftungen und Genossenschaften hat man neue Förder- und Finanzierungsstrukturen aufgebaut. Das Haus am Weinberg war offizielles Modellprojekt des Landes Baden-Württemberg.

Was war das Revolutionäre?

Keiner sollte im Alter mehr umziehen müssen! Damals kannte man ja nur die Dreigliedrigkeit der Einrichtungen: Im Wohnheim wohnten fittere Senioren, dann gab es das Altenheim mit vorwiegend hauswirtschaftlicher Versorgung und das Pflegeheim für pflegebedürftige Menschen.

Man wollte eine Gesamteinrichtung schaffen, in der jemand auch dann in seiner Wohnung bleiben kann, wenn er schwer pflegebedürftig wird. Die Wohnungen wurden deshalb alle gleich – als Einzel-Appartements mit Küche – ausgestattet.

Mit Einführung der Pflegeversicherung ab 1995 hat das Konzept so nicht mehr funktioniert...

Das war eine richtige Krise, denn es wurden plötzlich Schubladen aufgemacht: Wir mussten genau festlegen, welche Wohnungen ambulant und welche stationär sind. Unsere Grundidee, dass jemand in seiner Wohnung bleibt und sich nur sein Status ändert, hat damit nicht mehr funktioniert.

Wie sieht das inzwischen aus?

Heute ist genau festgelegt, welche Appartements zum Pflegeheim und welche zum Betreuten Wohnen gehören – aber trotzdem muss niemand umziehen. Man kann auch dann noch im Betreuten

Wohnen bleiben, wenn man schwer pflegebedürftig wird und bekommt dort ein Leistungsniveau wie im Pflegeheim. Nur die Abrechnung muss eben auf ambulanter Basis erfolgen. Wir mussten für das Betreute Wohnen eine Lösung finden, damit jemand auch bei schwerem Pflegebedarf nicht oder kaum mehr bezahlen muss als im Pflegeheim.



*Erwin Müller hält 1992 die Rede
bei der Eröffnung des Haus am Weinberg*

Was bleibt Ihnen
besonders in Erinnerung?

Es gibt wohl kaum einen Beruf, bei dem man so viel zurückbekommt und das Gefühl hat, dass die Arbeit sinnvoll ist und wertgeschätzt wird. Die Arbeit im Pflegeheim hat auch eine entspannt schöne

Seite: Faschings-, Weihnachts- und Sommerfeste sind zwar eine riesige Anstrengung, aber sie sind auch etwas sehr Schönes.

Wie beurteilen Sie die Idee aus heutiger Sicht?

Das Konzept passt bis heute! Es passt nur nicht auf die politische Landschaft mit einer Pflegeversicherung, die immer noch so große Unterschiede zwischen stationärer und ambulanter Versorgung macht.

Sie haben ein viertel Jahrhundert das Haus am Weinberg geleitet. Welche Eigenschaften braucht es dafür?

Als Einrichtungsleiter muss man sehr gut organisiert sein und empathisch mit Mitarbeitern umgehen können. Man muss Wertschätzung für die schwierige Arbeit vermitteln und ein offenes Ohr für alle Krisensituationen haben. Gute Mitarbeiterführung ist das A und O. Ein Hausleiter ist nur dann erfolgreich, wenn es ihm gelingt, ein gutes Team um sich herum aufzubauen.

Was wünschen Sie der Altenhilfe zum Abschied?

Ich wünsche mir, dass dieses kritische Beäugen von außen weniger wird. Die Pflege steht viel zu oft unter Generalverdacht – das ist für alle Beteiligten ein Riesenstress. Kritisches Prüfen hat ja seine Berechtigung, aber es muss immer noch das praktische Leben gelebt werden – und das kann man nicht ausschließlich wissenschaftlich klassifizieren. Viele aktuelle Entwicklungen in der Altenhilfe sehe ich dagegen positiv – eigentlich wäre es eine spannende Zeit, weiterzumachen.

Wir danken Ihnen für das Gespräch!

Das Interview führte Katja Kubietziel

Zur Person

Seinen Berufseinstieg hatte der Sozialpädagoge und Sportwissenschaftler Erwin Müller 1982 im Sozialdienst des Ludwigstifts. Später baute er als Assistent des Vorstands den Sozialdienst in allen Pflegeheimen des Wohlfahrtswerks auf. Seine Leidenschaft gehört dem Haus am Weinberg in Obertürkheim, das er mit konzipierte und das er 25 Jahre lang leitete. Seit 2018 ist der 63-Jährige als Regionalleiter für das Haus am Weinberg, das Haus am Kappelberg und das Altenburgheim verantwortlich. In seiner Freizeit ist der Familienmensch in Tennis- und Tischtennismannschaften aktiv und reist gerne.

Ein viertel Jahrhundert Haus am Fleinsbach

Das Haus am Fleinsbach in Filderstadt-Bernhausen hat im Frühsommer sein 25-jähriges Bestehen gefeiert. Die Jubiläumswoche startete mit einem Tag der offenen Tür, der zusammen mit dem Kultur- und Kongresszentrum Filharmonie stattfand. Die beiden Einrichtungen bilden eine architektonische Einheit und wurden gleichzeitig eröffnet. Rund 500 Bürgerinnen und Bürger feierten mit. Auch die vielen ehrenamtlichen Helfer, Bewohner und ihre Angehörigen sowie die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Hauses freuten sich über jeweils eigene Veranstaltungen.



Projekt zur Lernförderung von Azubis wird erweitert

Das Projekt „ALeF“, mit dem das Wohlfahrtswerk junge Menschen während ihrer Ausbildung zum Servicehelfer bzw. Altenpflegehelfer unterstützt hat, geht in eine weitere Runde. Mit „ALeF plus“ erhalten die jungen Frauen und Männer noch mehr Unterstützung. Ein neues Element sind etwa die Einführungstage vor der eigentlichen Ausbildung: Hier haben die künftigen Azubis Gelegenheit, die eigenen Erwartungen sowie die Rollenanforderungen, die auf sie zukommen, klarer zu erkennen. Verstärkt wird auch die Begleitung in der praktischen Phase der Ausbildung. Kern des Projekts ist die individuelle Begleitung und Förderung durch ein pädagogisches Team, beim Lernen und in der praktischen Ausbildung. Ziel ist es, auch denjenigen einen Einstieg in den Beruf zu ermöglichen, denen es schwerfällt, eine Ausbildung erfolgreich durchzuhalten und abzuschließen. Das Projekt wird durch den Europäischen Sozialfonds sowie über Landesmittel gefördert.



GEFÖRDELT VOM MINISTERIUM FÜR SOZIALES
UND INTEGRATION BADEN-WÜRTTEMBERG
AUS MITTELN DES EUROPÄISCHEN SOZIALFONDS



HERO soll Angehörige unterstützen

Das Wohlfahrtswerk ist Projektpartner des Verbundprojekts HERO. Im Rahmen des am 1. September gestarteten Projekts soll ein digitales System entwickelt werden, das pflegende Angehörige entlastet und so dazu beiträgt, dass pflegebedürftige Familienmitglieder möglichst lange selbstbestimmt im gewohnten Zuhause wohnen können. Das System soll zum Beispiel den schnellen Austausch von Informationen, die Koordination von Aufgaben und Terminen sowie die Anbindung an intelligente Assistenzsysteme ermöglichen. HERO wird im Rahmen des Programms „KMU innovativ“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.



Beratung für Senioren vor Ort



Seit Mitte Oktober ist das mobile Beratungshäusle des Wohlfahrtswerks im Einsatz. Es bringt Beratung für Senioren in den Stadtteil. An verschiedenen Standorten in der Region Stuttgart informieren wir über die wichtigsten Themen rund ums Älterwerden: Unterstützung in Haushalt, Pflege und Betreuung; Beratung rund ums Thema Internet; Sicherheit im Alltag. Standorte und Beratungszeiten finden Sie unter www.wohlfahrtswerk.de/beratung.

Kraichgauheim und Haus am Weinberg unter neuer Leitung

Andreas Terhaar (53) hat zum 1. Juni die Leitung des Kraichgauheims in Bad Schönborn in Nordbaden übernommen. Einer Ausbildung zum Krankenpfleger folgten weitere Qualifikationen und ein Pflegemanagement-Studium. Seit 20 Jahren ist der gebürtige Münsterländer bereits in leitender Position in der Altenhilfe tätig. Terhaar ist auch Leiter der Region Nordbaden, zu der neben dem Kraichgauheim auch das Lußhardttheim gehört.



Frank Lehmeier leitet seit 1. Juli das Haus am Weinberg in Obertürkheim. Der studierte Pflegewirt kennt die vielen Aspekte der Altenhilfe gut und verfügt über Berufs- und

Leitungserfahrung in verschiedenen Bereichen der Branche. Zuletzt war der 47-Jährige in der Beratung von ambulanten, teilstationären und stationären Pflegeeinrichtungen bei einem großen Verband tätig.



Die ausgezeichnete Azubine

Maria Krämer ist Deutschlands zweitbeste Auszubildende in der Hauswirtschaft. Die engagierte junge Frau arbeitet im Haus am Weinberg in Obertürkheim und liebt ihren vielseitigen Beruf der „Städtischen Hauswirtschafterin“.

Die meisten Klassenkameraden haben sich nach dem Abi für ein Studium entschieden, nicht so Maria Krämer: Statt zur Uni zu gehen, hat die Sillenbucherin ganz bodenständig eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin begonnen. „Meine Freundinnen haben sich schon gewundert über meine Entscheidung. Heute finden sie es klasse und fragen mich nach Tipps für den Haushalt“, erklärt die 20-Jährige lachend. „Ich wusste zwar nicht, ob ich den Beruf mein Leben lang ausüben möchte. Aber mir war klar, dass ich dort etwas lerne, was ich immer brauchen

kann.“ Schon als Teenager hatte Maria Krämer großes Interesse am Kochen und Backen. Nach der Schule ging sie oft einkaufen und experimentierte anschließend in der Familienküche. „Mein Bruder und meine Eltern mussten das dann immer testen“, erinnert sie sich schmunzelnd.

„Hausfrauen für Großbetriebe“

„Hauswirtschafterinnen sind wie Hausfrauen für Großbetriebe“, erklärt Maria Krämer, wenn sie nach ihrem Beruf gefragt wird. Im Pflegeheim arbeiten sie eher im Hintergrund, dabei trägt ihre Arbeit viel dazu bei, dass die Senioren sich wohl und heimisch fühlen. Im Haus am Weinberg backen die Hauswirtschafterinnen Kuchen für die Cafeteria, legen im Garten bunte Blumenbeete an, schmücken das Haus liebevoll mit selbstge nähten Kissen, kochen Marmelade ein und sorgen für blitzblanken Appartements. Sie dekorieren und servieren bei Hausfesten und kochen gerne auch mal ein festliches Menü, wenn jemand mit seiner Familie Geburtstag feiert. Mit der eigenen Arbeit anderen eine Freude bereiten zu können – das ist für Maria Krämer ein erfüllender Aspekt ihres Berufs: „Es ist ein sehr schönes Erlebnis zu sehen, wie glücklich die Menschen sind und wie sie aufblühen.“

In der Hauswirtschaft wird saisonal und regional gearbeitet – das heißt zum Beispiel, dass man die Blumen beim Bauern im Ort holt und Hauswirtschafts-Chefin Elke Rosental auch mal Zucchini



Liebt die Gartenarbeit: Maria Krämer



Toller Erfolg: Auszeichnung als zweitbeste Hauswirtschafterin

aus dem eigenen Garten für die Küche mitbringt. Elke Rosental ist Hauswirtschafterin aus Leidenschaft und vermittelt diese Einstellung auch an ihre Azubis weiter. Von ihrer jungen Mitarbeiterin ist sie begeistert: „Maria ist ein Geschenk. Sie ist ehrgeizig und tough, kommt immer motiviert und fröhlich zur Arbeit und hat so viele Ideen. Gleichzeitig ist sie sich für nichts zu schade und steht sogar in den schlammigen Teich, um ihn mit dem Schlicker-Staubsauger zu reinigen.“

Zweiter Platz bei Bundesmeisterschaft

Eine tolle Bestätigung für ihre Arbeit hat Maria Krämer im März erhalten: Bei der „Deutschen Juniorenmeisterschaft Hauswirtschaft“ hat sie – nach ihrem Sieg auf Landesebene – Baden-Württemberg vertreten und einen hervorragenden zweiten Platz errungen. Am Start waren die 14 besten Auszubildenden Deutschlands der Hauswirtschaft, zum Beispiel aus Pflegeheimen, (Reha-)Kliniken und Tagungshäusern. Beim Wettbewerb wird das gefordert, was auch im Alltag zählt: „Die Kunst ist, dass man miteinander arbeitet und in geringster Zeit das meiste schafft. Teamarbeit und gute Planung sind das A und O“, erklärt die Zweitplatzierte. Bei der Praxisaufgabe zauberten die Azubis in Kleingruppen innerhalb kurzer Zeit kleine „Geschenke aus der Küche“, zum Beispiel Cantuccinis, eingelegten Schafskäse und Marmeladen.

Die besondere Herausforderung: Spickeln im Internet nicht erlaubt!

Planung und Improvisation sind gefragt

Auch im Alltag ist gute Planung wichtig – und wenn mal etwas schief geht, sind Phantasie und Improvisation gefragt: „Wenn mal ein Kuchen verbrennt, dann helfen einfach alle zusammen. Und als wir einen Geburtstag vergessen haben, war innerhalb einer halben Stunde ruck-zuck alles organisiert“, erzählt Maria Krämer begeistert: „Wenn man tolle Kolleginnen hat, macht sogar Spülen Spaß.“

» *Wenn man tolle Kolleginnen hat, macht sogar Spülen Spaß.* «

Im Juli hat Maria Krämer die Ausbildung abgeschlossen und könnte nun zum Beispiel ein Studium der Ernährungswissenschaften anschließen. Sie hat sich aber für die Weiterbildung zur Meisterin entschieden: „Ich möchte unbedingt in der Praxis bleiben, da habe ich ein tolles Vorbild durch meine Chefin.“ Für die Zukunft schwebt der jungen Hauswirtschafterin vor, technische Lehrerin an einer Berufsschule zu werden, denn: „Ich möchte diesen tollen Beruf an die nächste Generation weitergeben und ihn bekannter machen.“ *kk*

Hauptverwaltung



Alexander-Pflaum-Haus,
Falkertstraße 29 · 70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 6 19 26-0
Fax 07 11 / 6 19 26-199
info@wohlfahrtswerk.de
www.wohlfahrtswerk.de

Einrichtungen



Ludwigstift
Silberburgstr. 89-95 · 70176 Stuttgart (West)
Tel. 07 11 / 50 53 08-450 · Fax 07 11 / 50 53 08-459
ludwigstift@wohlfahrtswerk.de



**Generationenhaus West – Haus der
Rudolf Schmid und Hermann Schmid Stiftung**
Ludwigstr. 41+43 · 70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 2 63 55 08
generationenhaus.west@wohlfahrtswerk.de



Betreutes Wohnen Stuttgart-West
Reinsburgstr. 46/48, 58
Senefelderstr. 4, 6A, 25 · 70178 Stuttgart
Tel. 07 11 / 62 19 07 · Fax 07 11 / 50 53 08-459
betreutes-wohnen-sw@wohlfahrtswerk.de



Eduard-Mörke-Seniorenwohnanlage
Humboldtstr. 3 · 70178 Stuttgart (Süd)
Tel. 07 11 / 64 52-0 · Fax 07 11 / 64 52-30
emoerike-seniorenwohnanlage@wohlfahrtswerk.de



Altenburgheim
Gleißbergstr. 2 · 70376 Stuttgart (Bad Cannstatt)
Tel. 07 11 / 5 40 02-0 · Fax 07 11 / 5 40 02-32
altenburgheim@wohlfahrtswerk.de



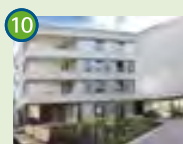
Else-Heydlauf-Stiftung
Mönchsbergstr 111 · 70435 Stuttgart (Zuffenhausen)
Tel. 07 11 / 8 70 06-0 · Fax 07 11 / 8 70 06-37
else-heydlauf-stiftung@wohlfahrtswerk.de



Wohngemeinschaft Schozacher Straße
Schozacher Str. 12/14 · 70437 Stuttgart (Rot)
Tel. 07 11 / 8 70 06-0 · Fax 07 11 / 8 70 06-37
else-heydlauf-stiftung@wohlfahrtswerk.de



Haus am Weinberg
Augsburger Str. 555 · 70329 Stuttgart (Obertürkheim)
Tel. 07 11 / 3 20 04-0 · Fax 07 11 / 3 20 04-44
haus-am-weinberg@wohlfahrtswerk.de



Jakob-Sigle-Heim
Rosensteinstr. 28+30 · 70806 Kornwestheim
Tel. 0 71 54 / 13 25-0 · Fax 0 71 54 / 13 25-44
jakob-sigle-heim@wohlfahrtswerk.de



Haus am Kappelberg
Stettener Str. 23-25 · 70734 Fellbach
Tel. 07 11 / 5 75 41-0 · Fax 07 11 / 5 75 41-39
haus-am-kappelberg@wohlfahrtswerk.de



Seniorenwohnanlage In den Gärtlesäckern
In den Gärtlesäckern 40-46
70771 Leinfelden-Echterdingen
Tel. 07 11 / 7 09 85-0 · Fax 07 11 / 7 09 85-10
betreuteswohnen-swig@wohlfahrtswerk.de



Karl-Walser-Haus
Jägerhofallee 15 · 71638 Ludwigsburg
Tel. 0 71 41 / 92 36 14 · Fax 0 71 41 / 92 30 13
karl-walser-haus@wohlfahrtswerk.de



Wohn- und Pflegezentrum Flugfeld
Konrad-Zuse-Str. 22 · 71034 Böblingen
Tel. 0 70 31 / 30 91 000 · Fax 0 70 31 / 30 91 499
wohn-und-pflegezentrum-flugfeld@wohlfahrtswerk.de



Haus am Fleinsbach
Talstr. 33 · 70794 Filderstadt (Bernhausen)
Tel. 07 11 / 7 09 85-0 · Fax 07 11 / 7 09 85-10
haus-am-fleinsbach@wohlfahrtswerk.de



Haus Heckengäu
Schulstr. 17 · 71296 Heimsheim
Tel. 0 70 33 / 53 91-0
Fax 0 70 33 / 53 91-99
haus-heckengaeu@wohlfahrtswerk.de



Haus an der Steinlach
Falltorstr. 70 · 72116 Mössingen
Tel. 0 74 73 / 376-0
Fax 0 74 73 / 376-150
haus-an-der-steinlach@wohlfahrtswerk.de





Haus im Park

Bahnhofstr. 34 · 72406 Bisingen
Tel. 074 76/94 39-0 · Fax 074 76/94 39-39
haus-im-park@wohlfahrtswerk.de



Lußhardttheim

Unterdorfstr. 72 · 68753 Waghäusel (Kirrlach)
Tel. 072 54/93 34-0 · Fax 072 54/93 34-99
lusshardttheim@wohlfahrtswerk.de



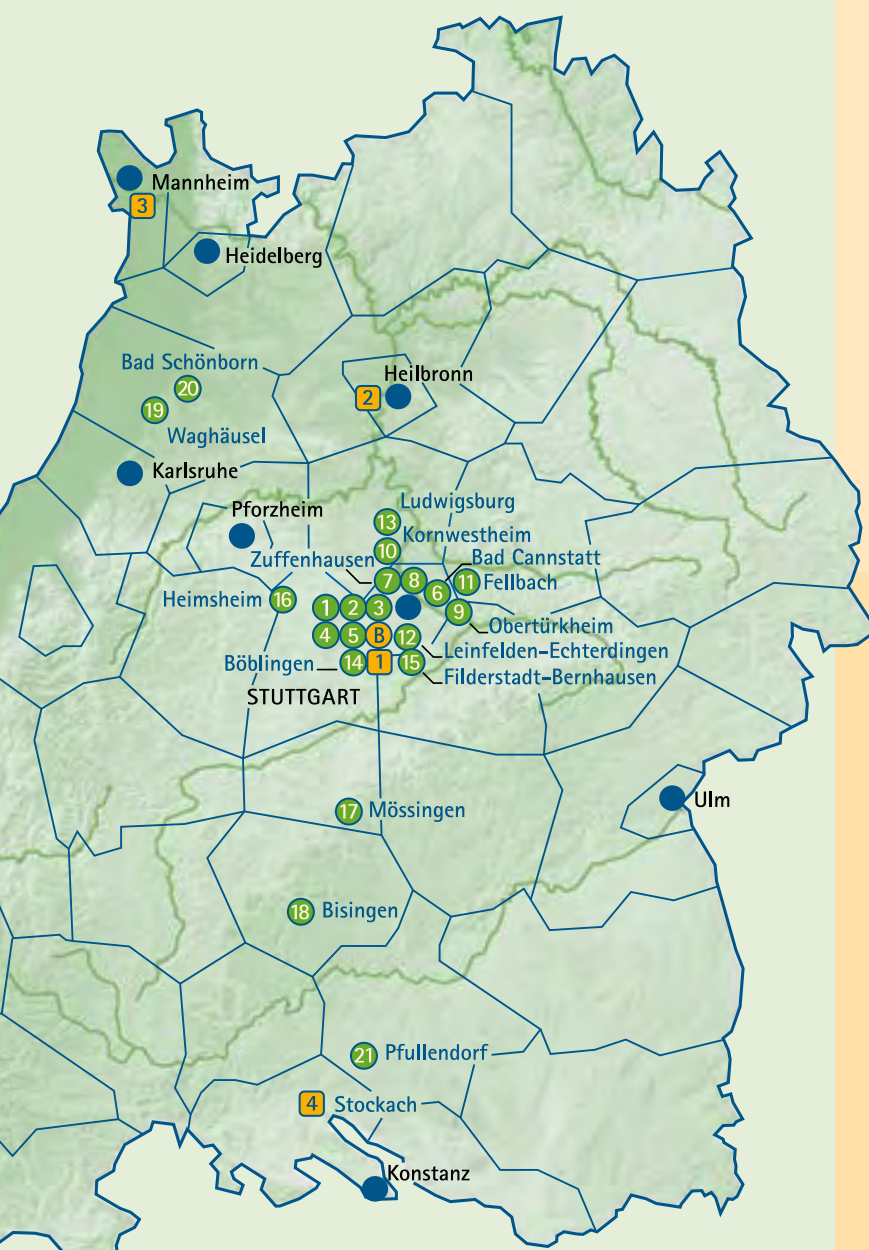
Kraichgauheim

Kraichgaustraße 15 · 76669 Bad Schönborn
Tel. 072 53/973-0 · Fax 072 53/973-499
kraichgauheim@wohlfahrtswerk.de



Wohnzentrum Grüne Burg

Bergwaldstraße 5 · 88630 Pfullendorf
Tel. 075 52/9 28 98-0 · Fax 075 52/9 28 98-109
wohnenzentrum-gruene-burg@wohlfahrtswerk.de



Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) & Bundesfreiwilligendienst (BFD)

- 1** **Regionalbüro Stuttgart (Region Neckar-Alb)**
Breitscheidstraße 65 · 70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 6 19 26-161 · Fax 07 11 / 6 19 26-155
fsj@wohlfahrtswerk.de · bfd@wohlfahrtswerk.de
www.wohlfahrtswerk.de/fsj-und-bfd.html
- 2** **Regionalbüro Heilbronn**
(Regionen Hohenlohe/Main-Tauber-Kreis)
Urbanstraße 7 · 74072 Heilbronn
Tel. 071 31 / 62 88 76 · Fax 071 31 / 59 88 07
fsj-heilbronn@wohlfahrtswerk.de
bfd-heilbronn@wohlfahrtswerk.de
- 3** **Regionalbüro Mannheim**
(Region Rhein-Neckar, Ortenau und Karlsruhe)
Spelzenstraße 10 · 68167 Mannheim
Tel. 06 21 / 1 23 46 80 · Fax 06 21 / 12 34 68 15
fsj-mannheim@wohlfahrtswerk.de
bfd-mannheim@wohlfahrtswerk.de
- 4** **Regionalbüro Radolfzell**
(Regionen Bodensee/Südschwarzwald/Oberschwaben)
Kapellenweg 2b · 78315 Radolfzell
Tel. 077 32 / 9 59 81-0 · Fax 077 32 / 9 59 81-109
fsj-radolfzell@wohlfahrtswerk.de
bfd-radolfzell@wohlfahrtswerk.de
- 5** **Kontaktbüro Freiburg (Region Südbaden)**
c/o Paritätischer Wohlfahrtsverband
Kaiser-Joseph-Straße 268 · 79098 Freiburg
Tel. 01 80 / 3 79 09 00
fsj-freiburg@wohlfahrtswerk.de
bfd-freiburg@wohlfahrtswerk.de



Aus-, Fort- und Weiterbildung

- B** **Bildungszentrum Wohlfahrtswerk**
Silberburgstraße 93 · 70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 6 19 26-821/-822
info-bildungszentrum@wohlfahrtswerk.de
www.bildungszentrum-wohlfahrtswerk.de



WOHLFAHRTSWERK
FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

Bildungszentrum Wohlfahrtswerk

Erfahren. Praxisnah. Zukunftsorientiert.



Lernen Sie unser breites Angebot an Aus-, Fort- und Weiterbildungen im Umfeld von Pflegepraxis und Pflegewissenschaft kennen.

Zusätzlich bieten wir zahlreiche berufsbegleitende Veranstaltungen aus den Bereichen Management & Führung, Pflegepraxis & Pflegetheorie, Alltagsgestaltung & Betreuung, Soziale Arbeit & Beratung sowie EDV & Verwaltung an.

Aus unserem Programm

Schulfremdenprüfung zum/zur staatlich anerkannten Altenpflegehelfer/in (Vorbereitungskurs)

➔ 10. Februar bis 16. Juni 2020

Validationsanwender® nach Naomi Feil

➔ 26. Februar bis 17. Dezember 2020

Koordinatorin für Betreutes Wohnen

➔ 20. März bis 18. Juli 2020

„In Führung gehen“

➔ 23. September 2020 bis 10. März 2021

Bildungszentrum Wohlfahrtswerk

Das Bildungszentrum des Wohlfahrtswerks bietet seit über 30 Jahren Fort- und Weiterbildungen in der Altenhilfe an. Diese langjährige Erfahrung kombiniert mit einem wachen Blick für aktuelle Entwicklungen sind ein Garant dafür, dass die Kurse und Seminare nahe am beruflichen Alltag sind und echten Nutzen bringen. Gerne führen wir auch Kurse vor Ort durch.

Anmeldung

Sekretariat: Christel Olleck
Silberburgstraße 93 · 70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 6 19 26-821 · Fax 07 11 / 6 19 26-849
info-bildungszentrum@wohlfahrtswerk.de
www.bildungszentrum-wohlfahrtswerk.de

Das komplette Jahresprogramm finden Sie unter
www.bildungszentrum-wohlfahrtswerk.de